

gefüllte Glas und reichte seiner Gattin die Hand. „Sei nicht allzu traurig, Dorothea“, sagte er. „Auch mir wird es nicht leicht, den lieben Sohn in die nun wiederum arg bewegte Welt zu senden, aber wer ein Mann ist . . . der darf nicht daheim am friedlichen Herde sitzen wollen. Bleibe ich doch nur ungeru zurück, um dem Sohne das Erbe zu hüten und ruhige Zeiten abzuwarten. Wir wollen hoffen, daß Seine kurfürstlichen Gnaden unserm Christoph recht bald eine ehrenvolle Sendung anvertrauen . . . zum Heile des Sohnes laßt uns diesen Abschiedstrunk nehmen!“

Blumenthal, Frau von Vingen und Gertrud erhoben sich und stießen an. Viel . . . viel Glück zum künftigen Verufe“, rief das Fräulein, ohne ihre Bewegung zu bergen. „Möget Ihr, lieber Junker Christoph, zur Freude der Eltern, zur Freude aller, die Euch hold sind, mit Ehren wieder heimkehren . . . es kann dies niemand lebhafter wünschen als ich.“

Die junge Dame, wie betroffen von ihrer langen Rede, schlug ihre schönen Augen nieder.

Christoph aber faßte ihre Hand. „Möge die Furie des Krieges Ihre stille und schöne Heimat verschonen“, erwiderte er. „Möchten wir alle uns dereinst glücklich wiedersehen.“

Frau von Winning vermochte sich nicht länger zu halten. Sie sank dem Sohne an das Herz und schluchzte heftig.

„Oh . . . wäre es uns doch beschieden gewesen, in Ruhe dich zu Würden und Ehren emporsteigen zu sehen.“

„Gnädige Frau“, tröstete Blumenthal, „das sind eben fromme Wünsche. Die Zeiten bedingen Kraft, guten Mut und raschen Entschluß; hoffentlich wird der Junker alle drei bei der Hand haben.“

„So sei's“, versetzte Herr von Winning; „und nun macht euch nicht das Herz schwer, wir müssen uns zum Ausbruch rüsten. Ich habe längst den Tag herbeigewünscht, um meinen Sohn dem Dienste des Vaterlandes zu überlassen.“

In die Thür trat bescheiden grüßend Henning Rözdorf. „Ei, da ist mein Knappe“, rief fröhlich Christoph, sich die nassen Augen wischend. „Du bist pünktlich.“

„Gnädiger Herr“, sprach Henning, „ich komme, mit Ihrer Bewilligung den Junker zu begleiten.“

„Recht so, mein Sohn, wir brechen auf.“

Noch einmal wurden viel gute Wünsche und Erwartungen ausgewechselt.

„Gertrud“, sagte Christoph leise, „wir sehen uns bald wieder. Dieses sagt mir eine innere Stimme.“

„Möge sie wahr sprechen“, antwortete das Fräulein.

„Ich halte daran mit Zuversicht fest“, erwiderte der Junker. „Der gnädige Kurfürst geht sicher in die Nähe seiner Länder . . . wir finden uns dann bald wieder.“

Gertrud schüttelte dem Jugendfreunde die Hand . . . man machte sich hierauf fertig.